

Die neuen Bischöfe in der Tschechoslowakei

Wie aus der Tagespresse hinreichend bekannt ist, wurden Ende Februar als Teilergebnis jahrelanger und mehrmals unterbrochener Verhandlungen zwischen der Regierung in Prag und dem Apostolischen Stuhl vier neue Bischöfe in der Tschechoslowakei ernannt. Die mährische Metropole Olmütz erhielt in dem bisherigen Kapitelvikar und — bis 1950 — Religionsprofessor *Josef Vrána* einen Apostolischen Administrator im Bischofsrang; ebenso Trnava, das keine Diözese im kanonischen Sinne, sondern eine Apostolische Administratur ist, in der Person des bisherigen Kapitelvikars *Julius Gábriš*. Nitra und Banská Bystrica haben nun Diözesanbischöfe; hier ist es *Josef Feranec*, dort der bisherige Kapitelvikar *Ján Pásztor*. Die neuernannten Bischöfe wurden von Erzbischof *Agostino Casaroli*, der die Verhandlungen mit Prag verantwortlich geführt hat, am 3. bzw. 4. März persönlich geweiht. Meldungen über beendete Gespräche zwischen der Prager Regierung und dem Heiligen Stuhl waren in den letzten Monaten wiederholt durch die Presse gegangen. Dennoch kam das Ergebnis vor Ende Februar noch einigermaßen überraschend. Noch nach der Gesprächsrunde im Herbst 1972 (vgl. HK, Januar 1973, 8 ff.) hatten Beobachter an kein baldiges Ergebnis der Verhandlungen geglaubt; zu oft schon hatten Hoffnungen getrogen, die zudem immer auch mit Bedenken und Befürchtungen vermischt waren.

Mageres Verhandlungsergebnis

Zweierlei ist am jetzigen „Ergebnis“ aufschlußreich: 1. daß überhaupt ein Erfolg erreicht wurde und 2. daß das Ergebnis so mager ausgefallen ist, denn nur auf die Ernennung von zwei Diözesanbischöfen in den beiden slowaki-

schen Bistümern Nitra (Neutra) und Banská Bystrica (Neusohl) und zwei Apostolischen Administratoren im Bischofsrang für die Erzdiözese Olmütz und die südslowakische Apostolische Administratur Trnava (Tyrnau) haben sich die Unterhändler geeinigt. Alle anderen schwerwiegenden Probleme, neben den restlichen sechs bzw. sieben unbesetzten Bistümern, werden weiterhin das Verhältnis zwischen Kirche und Staat in der ČSSR belasten, kirchliches Leben einengen, eine freie Verwaltung der Diözesen und eine geregelte Seelsorge unmöglich machen. Dennoch ist auch dieses magerere Ergebnis für die Kirche des Landes, für Priester und Gläubige ein Gewinn. Doch bleibt es unter persönlichen und sachlichen Gesichtspunkten fragwürdig.

Zwei Fragen drängen sich vor allem auf: 1. Warum wurden nicht auch für die anderen Diözesen Bischöfe ernannt? 2. Warum bleibt Prag ohne regulären Erzbischof? Aus dieser Lücke muß auf sehr große Schwierigkeiten bei den Verhandlungen geschlossen werden. Entweder ist die Prager Regierung gar nicht bereit, allen Diözesen einen Bischof zuzugestehen, oder sie hat dem Heiligen Stuhl die Ernennung von Kandidaten abverlangt, die für die Kirche eben unter keinen Umständen annehmbar waren. Ein Beispiel für die beiderseitigen Positionen ist das unbesetzte Königgrätz: Der Heilige Stuhl mußte auf der Zulassung des in den fünfziger Jahren geheim konsekrierten Bischofs *Očenásek* insistieren, er ist dabei aber auf den unüberwindlichen Widerstand der Prager Unterhändler gestoßen, die für die Ernennung des bisherigen Kapitelvikars *Jonáš* eingetreten sind. Aus dieser Patt-Situation, wie sie sich auch bei den Verhandlungen zwischen Erzbischof *Casaroli* und dem Prager Gesprächspartner *Karel Hruza* im Früh-

jahr 1967 ergeben hatte, wurde diesmal aber doch, anders als damals, ein Ausweg gefunden. Die vatikanischen Unterhändler mußten sich offenbar mit dem Ausweg einer beschränkten Teillösung zufriedengeben. Das verlangte die prekäre Situation der Kirche und vor allem der Kirchenführung in der Tschechoslowakei. Es war bisher ja nur ein Bistum besetzt (Leitmeritz). Dazu kommt, daß der Bischof *Frentšek Tomásek*, der Apostolische Administrator in Prag, über 70 Jahre alt ist, und der nur um wenige Jahre jüngere Bischof von Leitmeritz und jetzige Kardinal *Stephan Trochta* ist krank.

Die neuen Bischöfe

Es besteht kein Zweifel, daß von den neuen Bischöfen, aber auch von der Art, wie sie von den Katholiken im Lande aufgenommen werden, viel für das künftige Wohl der Kirche abhängt. Die Neuernannten lassen sich persönlich schwer auf einen Nenner bringen. In Olmütz konnte also Prag seinen Star-Kandidaten, den dortigen Kapitelvikar *Josef Vrána*, durchsetzen, wenn auch nicht als Erzbischof, sondern als Administrator. Auf dieser Einschränkung mußte der Heilige Stuhl bestehen, denn *Vrána* war schon vor 1968 aktiver „Friedenspriester“ und trat im Januar 1971 an die Spitze der tschechischen Sektion der neuen Priestervereinigung „*Pacem in terris*“, der Nachfolgeorganisation jener „Friedensbewegung“. Nach vatikanischen Angaben hat *Vrána* vor der Ernennung zugesagt, dieses Amt abzugeben. Bisher wird *Vrána* in der tschechoslowakischen Presse aber immer noch unter dieser Funktion geführt.

Der Apostolische Administrator von Trnava, *Julius Gábriš* — hat auch als junger Priester wie *Vrána* Naturwis-

senschaften studiert — kam 1968 als Generalvikar nach Trnava unter Bischof Ambroz Lazik und wurde nach dessen Tod 1969 Kapitelsvikar. „Katholische Noviny“ bescheinigt ihm ein „positives Verhältnis“ zur neuen Priestervereinigung, doch hat Gábriš auch innerkirchlich einen guten Ruf.

Der neue Diözesanbischof von Nitra, *Ján Pásztor*, Theologe und Kanonist, wurde 1965 Kanonikus und Generalvikar in Nitra, 1967 Kapitelsvikar. Als Kanonist wurde er auch von der Päpstlichen Kommission zur Reform des Kirchenrechts zur Mitarbeit herangezogen. Pásztor war vor 1968 Mitglied der „Friedensbewegung“; sein kirchenpolitischer „Werdegang“ läßt ihn als einen dem Preßburger staatlichen Kirchensekretariat genehmen Mann erscheinen.

Die größte Überraschung stellt der neue Diözesanbischof von Banská Bystrica (Neusohl), *Josef Feranec*, dar. Zunächst war der dortige Kapitelsvikar *Franz Haspra* genannt worden, dann wurde von „letzten Schwierigkeiten“ gesprochen, die *Giovanni Cheli*, der vatikanische Unterhändler, doch noch ausräumen konnte. Feranec war vor 1968 nie Mitglied der „Friedensbewegung“ gewesen; er ist jedoch der neuen Priestervereinigung 1971 beigetreten und wurde in ihren Zentralauschuß gewählt. Feranec war stets Seelsorger, auch als er 1943 als Militärpfarrer in die Armee des 1939 von Prag getrennten Slowakischen Staates unter dem Prälaten Tiso als Staatspräsident eingetreten war. Wegen seiner Tätigkeit im slowakischen Heer hatte Feranec nach 1945 Schwierigkeiten; bezeichnend ist die Mitteilung in der Prager „Katholische Noviny“ (11. 3. 1973), daß Bischof Feranec 1952 in der Seelsorge Verwendung fand; über Aufenthalt und Tätigkeit zwischen 1945 und 1952 wird nichts vermerkt.

Presse und Rundfunk des Landes erwähnten die Verhandlungen zwischen Kirche und Staat, wie bei allen früheren Gelegenheiten, nicht. Selbst in der „Katholische Noviny“ vom 4. März

wurden die Verhandlungen, ihr Ergebnis und die Bischofsweihen mit keinem Wort erwähnt; erst in der folgenden Ausgabe wurden die Gläubigen in einem ganzseitigen Bericht darüber informiert. Die gleiche Zurückhaltung hatten sich auch die anderen Zeitungen und der Rundfunk auferlegt.

Die Resonanz in Klerus und Kirchenvolk

Erst in der Woche nach dem 4. März erschienen die Mitteilungen über das Ergebnis der Verhandlungen, wobei der Akzent auf die neuen Bischöfe als Mitglieder der Priestervereinigung gesetzt wurde. Nach der Stimmung im Lande können sicher die Bischöfe Feranec und Gábriš mit einer guten Aufnahme bei Klerus und Volk rechnen; nicht so sicher scheint dies bei Bischof Pásztor zu sein, obwohl er nicht zu den „wilden“ Männern der „Friedensbewegung“ gehört hat. Bischof Vrána wird zum Vorwurf gemacht, er sei als Kapitelsvikar nicht für seinen Diözesanpriester *Studený* eingetreten, der mit seinem Einverständnis seelsorgliche Schriften für einige Gemeinden hergestellt hat und deshalb anfangs des Jahres verurteilt wurde; Vrána war nicht als Zeuge vor Gericht aufgetreten. Er wird zumindest als „leichtgläubig“ angesehen, weil er sich der Hoffnung hingab, durch seinen Beitritt die neue Priestervereinigung vor einem antihierarchischen und allzu stark regimehörigen Kurs zu bewahren.

Ungeteilte Zustimmung im Kirchenvolk findet indessen die Erhebung von Bischof *Stephan Trochta* von Leitmeritz zum Kardinal. In kirchlichen Kreisen waren schon vor längerer Zeit der derzeitige Apostolische Administrator von Prag als der kommende Erzbischof von Olmütz und der Leitmeritzer Oberhirte als Erzbischof von Prag genannt worden. Aber beide Ernennungen konnte der Heilige Stuhl nicht durchsetzen, weil die Regierung von ihrer Forderung, Vrána zum Erzbischof von Olmütz zu machen, zunächst nicht abging, dann

aber mit der Ernennung Vránas zum Apostolischen Administrator mit Bischofsweihe sich zufrieden gab. Trochta war, offenbar in der Hoffnung einer möglichen Ernennung zum Erzbischof von Prag, bereits 1969 „in pectore“ zum Kardinal ernannt worden. Für ihn kann die Berufung in das Kardinalskollegium eine gewisse Stärkung seiner schwierigen Position gegenüber dem Prager Kirchensekretariat bedeuten, denn dort ist er keine *persona grata*.

Noch fehlen Bischöfe in Königgrätz, Budweis, Brünn, in drei slowakischen Diözesen und in der griechisch-katholischen Diözese Prešov. In Königgrätz scheint sich die Regierung auf ihren Kandidaten, den derzeitigen Kapitelsvikar *Jonáš*, gegen den geheim konsekrirten *Očenášek* festgelegt zu haben. Es scheint ihr Prinzip zu sein, die insgeheim geweihten Bischöfe nicht zum Zuge kommen zu lassen; die Berufung von *Tomásek* nach Prag war eine Ausnahme. Es bleibt aber eine beschränkte Hoffnung auf weitere schrittweise Verbesserungen; der Papst selbst hat ihr in seiner Ansprache im Konsistorium vom 5. März Ausdruck gegeben (vgl. *Osservatore Romano*, 5./6. 3. 73). Es bleiben aber auch Bedenken und Befürchtungen. Die vom ZK der KPC getragene atheistische Propaganda wird dauernd intensiviert. Wieweit die dringenden Anliegen der tschechischen und slowakischen Kirche, die Frage der Zulassungsbeschränkungen zum theologischen Studium, die ständige Behinderung und Reglementierung der gesamten kirchlichen Arbeit, insbesondere des Religionsunterrichts, die Frage nach dem Schicksal der Orden, in den Verhandlungen aufgegriffen werden konnten, ist bisher unbekannt geblieben. Dennoch kann das Selbstbewußtsein der Katholiken gestärkt werden: Regierung und Partei konnten nicht mehr wie in den fünfziger Jahren einfach über die Kirche verfügen.

Es mußte immerhin verhandelt werden, aber die Lage der Kirche in der Tschechoslowakei bleibt schwierig genug, von einem *modus vivendi* ist man noch weit entfernt.